**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 29 (1939)
**Heft:** 29

**Artikel:** Jerry der Insulaner [Fortsetzung]
**Autor:** London, Jack
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647686

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Jerry

## der Insulaner

VON JACK LONDON

Copyright by Union Deutsche Verlagsanstalt 3. Fortsetzung

Jerry setzte die Untersuchung seiner neuen, winzigen Welt fort, die sich nie zur Ruhe begab, sondern sich auf der bewegten Meeresfläche immer hob, schwankte und rollte. Da waren die Retournierten von Meringe. Er machte es sich zur Aufgabe, sie alle zu erkennen, und sie empfingen ihn mit Knurren und scheelen Blicken, die er mit Ausfällen und Drohungen beantwortete. Er war so erzogen, daß er ihnen überlegen war, trotzdem er auf vier Beinen ging, während sie Zweibeiner waren; aber er hatte stets unter dem Schutze des großen zweibeinigen und hosentragenden Gottes, Herrn Haggin, gelebt. Dann waren da die fremden Retournierten, von Penduffryn und der Bucht der tausend Schiffe. Sie alle mußte er kennenlernen. Ihre Bekanntschaft konnte gelegentlich für ihn eine Notwendigkeit werden. Er dachte das zwar nicht. Er versorgte sich lediglich mit Kenntnissen für seine Umgebung, ohne sich seiner Voraussicht bewußt zu sein, und ohne sich Sorgen um die Zukunft zu machen.

In seiner eignen Art, sich Kenntnisse anzueignen, entdeckte er schnell, daß, wie sich die Hausboys auf der Plantage von den Feldarbeitern unterschieden, es auch auf der Arangi eine Klasse von Schwarzen gab, die sich von den Retournierten unterschied. Das war die Schiffsbesatzung. Die fünfzehn Schwarzen, die sie ausmachten, standen Kapitän Van Horn näher als die andern. Sie schienen in einem engeren Verhältnis zur Arangi und zu ihm zu stehen. Sie arbeiteten unter ihm und nach seinen Befehlen, steuerten am Rade, hißten und fierten an Tauen, gossen Wasser, das sie von draußen holten, über das Deck und schrubbten es mit Besen.

Gerade wie Jerry von Herrn Haggin gelernt hatte, daß er freundlicher gegen die Hausboys als gegen die Feldarbeiter sein mußte, wenn sie den Hof betraten, so lernte er nun von Kapitän Van Horn, daß er freundlicher gegen die Schiffsbesatzung als gegen die Retournierten sein müßte. Er durfte sich weniger gegen sie herausnehmen als gegen die andern. Solange Kapitän Van Horn nicht wünschte, daß er seine Besatzung jagte, solange war es Jerrys Pflicht, sie nicht zu jagen. Anderseits vergaß er nie, daß er der Hund eines weißen Gottes war. Wenn er gewisse Schwarze auch nicht jagen durfte, so lehnte er doch jede Vertraulichkeit mit ihnen ab. Er behielt sie im Auge. Er hatte gesehen, wie Neger, die dieselben Vorrechte wie diese genossen, in Reih' und Glied aufgestellt und von Herrn Haggin ausgepeitscht wurden. Sie nahmen eine Art Mittelstellung in der Weltordnung ein, und man mußte ihnen gut auf die Finger sehen für den Fall, daß sie nicht auf dem ihnen angewiesenen Platz blieben. Sie hatten Daseins-, aber keine Gleichberechtigung. Bestenfalls konnte er ihnen eine kühle Liebenswürdigkeit bezeigen.

Einer gründlichen Untersuchung unterzog er die Kombüse, eine kunstlose Einrichtung, die, Wind, Regen und Sturm ausgesetzt, offen an Deck stand. Es war nicht einmal eine richtige Kombüse, sondern nur ein kleiner Ofen, auf dem zwei Schwarze mit Hilfe von Schnüren und Keilen und in Rauch gehüllt das Essen für die achtzig Menschen an Bord zubereiteten.

Dann interessierte ihn das seltsame Vorhaben eines Teiles der Besatzung. Aufrechtstehende Rohre, die als Stützen dienten, wurden oben an die Reling geschraubt und mit drei Reihen Stacheldraht versehen, der um das ganze Schiff lief und nur an der Laufplanke durch eine schmale Oeffnung von fünfzehn Zoll unterbrochen war. Daß dies eine Vorsichtsmaßregel gegen irgendeine drohende Gefahr war, fühlte Jerry, ohne weiter darüber nachzudenken. Von seinen ersten Eindrücken an hatte er sein ganzes Leben inmitten von Gefahren verbracht, die beständig von den Schwarzen drohten. Im Plantagenhaus auf Meringe hatten die paar weißen Männer stets die vielen Schwarzen, die für sie arbeiteten und ihnen gehörten, schief angesehen. Im Wohnzimmer, wo Speisetisch, Billard und Grammophon standen, befanden sich auch Gewehrgestelle, und in jedem Schlafzimmer hatte es neben jedem Bett in Reichweite Revolver und Gewehre gegeben. Sowohl Herr Haggin wie Derby und Bob hatten stets Revolver im Gürtel getragen, wenn sie das Haus verließen und sich unter ihre Schwarzen begaben.

Jerry kannte diese lärmerzeugenden Dinge und wußte, was sie waren — Werkzeuge für Vernichtung und Tod. Er hatte gesehen, wie lebende Wesen von ihnen vernichtet wurden, wie zum Beispiel Puarkas, Ziegen, Vögel und Krokodile. Mit Hilfe dieser Dinge überwanden die weißen Götter mit ihrem Willen den Raum, ohne ihre Körper bewegen zu müssen, und vernichteten lebende Wesen. Wenn er etwas zerstören wollte, mußte er seinen Körper durch den Raum bewegen, um hinzugelangen. Er war anders. Er war begrenzt. Alles Unmögliche war möglich für die unbegrenzten, zweibeinigen weißen Götter. Gewissermaßen war diese Fähigkeit, über den Raum hinweg zu vernichten, eine Verlängerung von Krallen und Zähnen. Ohne darüber nachzudenken oder sich dessen bewußt zu ein, nahm er es hin als etwas Gegebenes, gerade wie er die sonstige, geheimnisvolle Welt rings hinnahm.

Einmal hatte Jerry sogar seinen Herrn Haggin den Tod auf eine andere lärmende Weise aus der Ferne aussenden sehen. Von der Veranda hatte er ihn Stöcke mit explodierendem Dynamit in eine schreiende Masse von Schwarzen schleudern sehen. Die waren auf einem Beutezug aus dem Jenseits in langen geschnitzten und mit Perlmutter eingelegten langschnäbeligen Kriegskanus gekommen, die sie auf den Strand von Meringe gezogen und dort liegen gelassen hatten.

Viele Vorsichtsmaßregeln der weißen Götter hatte Jerry beobachtet, und deshalb fühlte er instinktiv, daß der Stacheldrahtzaun um seine schwimmende Welt etwas Selbstverständliches war, das zur Abwehr einer beständig drohenden Gefahr diente. Tod und Verderben lauerten stets in der Nähe auf eine Gelegenheit, sich auf das Leben zu stürzen und es zu Boden zu reißen. Leben mußte sehr lebendig sein, um leben zu dürfen. das war das Gesetz, das Jerry aus dem bißchen, was er vom Leben kannte, gelernt hatte.

Während Jerry noch dastand und zusah, wie der Stacheldrahtzaun angebracht wurde, hatte er sein nächstes Abenteuer,

eine Begegnung mit Lerumie, dem Retournierten aus Meringe, den Biddy heute morgen vor der Abfahrt am Strande umgeworfen und mit seiner ganzen Habe in die Brandung gewälzt hatte. Die Begegnung fand steuerbord vom Skylight statt, neben dem Lerumie stand, sich in einem billigen Spiegel betrachtete und sein krauses Haar mit einem handgefertigten Holzkamm kämmte. Jerry, der von der Gegenwart Lerumies kaum Notiz genommen hatte, kam vorbeigetrottet auf dem Wege nach achtern, wo Borckman das Anbringen des Stacheldrahts an den Stützen beaufsichtigte. Und Lerumie warf einen Seitenblick auf ihn, überlegte, ob er seinen Vorsatz ungesehen ausführen könnte, und versetzte dann dem Sohn seiner vierbeinigen Feindin einen Tritt. Sein bloßer Fuß traf Jerry an dem empfindlichen Ende seiner erst kürzlich gestutzten Rute, und Jerry, der diese schimpfliche Behandlung direkt als ein Sakrileg betrachtete, geriet sofort außer sich.

Kapitän Van Horn, der achtern an den Backborddillen stand und den Winddruck auf die Segel und das recht mittelmäßige Steuern des Schwarzen am Rade beobachtete, hatte Jerry nicht gesehen, weil das Skylight dazwischen lag. Aber er hatte die Schulterbewegung Lerumies bemerkt, nach der er auf einem Fuße balancieren und mit dem andern treten mußte. Und nach dem, was jetzt erfolgte, erriet er das, was bereits geschehen war.

Die Laute, die Jerry ausstieß, als er herumwirbelte, sprang und schnappte, war echtes, gekränktes Welpengeheul. Als ihn der Fuß zum zweitenmal in der Luft traf, schnappte er nach ihm und dem Knöchel, und wenn er auch bis zu den Speigatten über das glatte Deck rutschte, hinterließen seine nadelscharfen Welpenzähne doch rote Streifen auf der schwarzen Haut. Immer noch mit einem Wutgeheul, klomm er auf der steilen Holzschräge zurück. Lerumie, den ein weiterer Seitenblick belehrt hatte, daß er beobachtet wurde, wagte nicht, weiter zu gehen. Er floh am Skylight entlang, um über die Laufbrücke zu entkommen, wurde aber von Jerrys scharfen Zähnen am Schenkel gepackt. Jerry, der blind angriff, geriet dem Schwarzen zwischen die Füße. Der stolperte, und als sich in diesem Augenblick das Schiff überlegte, fuhr er geradeswegs in die drei Reihen Stacheldraht auf der Lee-Reling. Die Schwarzen an Deck schrien vor Freude, und Jerry, dessen Wut unvermindert und dessen unmittelbarer Gegner kampfunfähig gemacht war, mißverstand die Situation und glaubte, daß das Gelächter der Schwarzen ihm galt. Er machte kehrt und stürzte sich auf die vielen Beine, die vor ihm flohen. Sie polterten die Laufbrücke zur Kajüte und zum Vorderkastell hinunter, kletterten aufs Bugspriet und sprangen in die Takelung, bis sie überall wie riesige Vögel saßen. Zuletzt war Jerry unbestrittener Herr des Decks, auf dem außer ihm nur noch die Mannschaft zu sehen war, denn er hatte schon den Unterschied begriffen. Kapitän Van Horn spendete Jerry frohe Lobworte, rief ihn zu sich und klopfte ihn in freudiger Bewunderung wie einen richtigen Mann. Dann wandte sich der Kapitän an seine vielen Passagiere und hielt ihnen eine Rede auf Trepang-Englisch.

„Heh! Ihr fella Jungens. Ich machen ihm groß fella Rede. Dies fella Hund, er gehören mir. Ein fella Junge tut diesem fella Hund etwas — mein Wort! — mich werden furchtbar böse auf diesen fella Jungen. Ich lassen Glocken läuten hören diesen fella Jungen. Ihr nehmen in acht eure Beine. Ich nehmen in acht meinen Hund. Savve?"

Und die Passagiere, die immer noch oben in der Luft hingen und sich mit funkelnden schwarzen Augen und kreischenden Stimmen ihr Leid klagten, beugten sich vor dem Gesetz des weißen Mannes. Selbst Lerumie, den der Stacheldraht übel zugerichtet hatte, murrte und drohte nicht. Statt dessen rief er ein schallendes Gelächter seitens seiner Kameraden und ein lustiges Augenzwinkern seitens des Schiffers hervor, als er sich die Schrammen rieb und murmelte: „Mein Wort! Ein großer fella Hund dies fella!"

Nicht, daß Jerry unfreundlich war. Wie Biddy und Terrence war er hitzig und unerschrocken, ein Erbe seiner Vorfahren, und wie Biddy und Terrence liebte er die Niggerjagd, was wiederum eine Folge seiner Erziehung war. Von seinen ersten Welpentagen an war er dazu erzogen worden. Nigger waren Nigger, Weiße aber waren Götter, und die weißen Götter hatten ihn dazu erzogen, Nigger zu jagen und sie in der untergeordneten Stellung zu halten, die ihnen in der Welt zukam. Der weiße Mann hielt die ganze Welt in seiner hohlen Hand. Aber die Nigger — hatte er nicht immer gesehen, wie sie gezwungen wurden, in ihrer untergeordneten Stellung zu verharren? Hatte er nicht gelegentlich gesehen, wie sie an den Palmen der Meringe-Plantage aufgehängt und von den weißen Göttern ausgepeitscht wurden, daß ihnen die Haut in Fetzen vom Rücken hing? Kein Wunder, daß ein hochgeborener, von den weißen Göttern verhätschelter irischer Terrier auf die Nigger mit den Augen des weißen Gottes herabsah und die Nigger in einer Weise behandelte, die ihm Lob und Belohnung seitens der weißen Götter eintrug.

Es war ein heißer Tag für Jerry. Alles auf der Arangi war neu und seltsam, und so voll war sie, daß immer etwas Aufregendes geschah. Er hatte noch eine Begegnung mit dem Wildhund, der ihm verräterisch aus einem Hinterhalt in die Flanke fiel. Die Kisten der Schwarzen waren unordentlich aufgestapelt, so daß eine kleine Lücke zwischen zwei Kisten in der untersten Reihe war. Aus dieser Höhle fuhr der Wildhund, als Jerry auf dem Wege zum Schiffer vorbeitrottete, auf ihn los, grub ihm seine scharfen Milchzähne in die gelbe Samthaut und sprang dann wieder in seinen Schlupfwinkel. Wieder waren Jerrys Gefühle verletzt. Einen Flankenangriff konnte er verstehen. Oft hatten er und Michael das Spiel gespielt, aber es war eben nur ein Spiel gewesen. Aber sich kampflos zurückzuziehen, wenn man einmal angefangen hatte, das war Jerrys Natur vollkommen fremd. Mit gerechtem Zorn setzte er seinem Feinde nach. Aber hier, im Winkel, kämpfte der Wildhund am besten. Als Jerry in die enge Höhle sprang, schlug er mit dem Kopf gegen die obere Kiste, und im nächsten Augenblick fühlte er, wie der andre knurrend die Zähne gegen seine eignen Zähne und seinen Kiefer schlug.

Er konnte den Wildhund nicht packen und hatte auch keine Möglichkeit, sich aus voller Kraft auf ihn zu stürzen. Jerry konnte nichts tun, als zappeln, sich winden und auf dem Bauche vorwärtskriechen, und immer stieß er auf einen knurrenden Rachen voller Zähne. Aber doch würde er schließlich mit dem Wildhund fertig geworden sein, wäre Borckman nicht vorbeigekommen, hätte hineingelangt und Jerry an einem Hinterbein herausgezogen. Wieder rief Kapitän Van Horn, und Jerry trottete gehorsam ab.

Auf Deck, im Schatten des Besans, war das Essen angerichtet, und Jerry, der zwischen den beiden Männern saß, erhielt sein Scherflein. Er hatte schon die Beobachtung gemacht, daß von den beiden der Kapitän der vornehmere Gott war, der viele Befehle gab, denen der Steuermann gehorchte. Der Steuermann wiederum gab den Schwarzen Befehle, nie aber dem Kapitän. Dazu kam noch, daß Jerry den Kapitän liebzugewinnen begann und sich daher eng an ihn drückte. Wenn er seine Nase in den Teller des Kapitäns steckte, erhielt er eine gelinde Zurechtweisung. Als er aber einmal an der dampfenden Teetasse des Steuermanns schnüffelte, bekam er einen Stubbs auf die Nase von dem schmutzigen Zeigefinger Borckmans. Und der Steuermann bot ihm auch nichts zu essen an.

Kapitän Van Horn gab ihm zuallererst ein Schälchen Hafergrütze mit einer reichlichen Menge Dosenmilch und einem großen Löffel voll Zucker. Dann gab er ihm noch ab und zu einen Bissen Butterbrot und ein Stück gebratenen Fisch, aus dem er erst sorgfältig die feinen Gräten entfernt hatte.

Sein geliebter Herr Haggin hatte ihn nie bei Tisch gefüttert, und Jerry war ganz außer sich vor Freude über dies wundervolle Erlebnis. Und da er jung war, ließ er seinen Eifer

mit sich durchgehen, so daß er bald zur Unzeit den Kapitän um mehr Fisch und Butterbrot anbettelte. Einmal bellte er sogar, um seinen Wunsch verständlich zu machen. Das gab dem Kapitän einen Einfall, und er fing gleich an, ihn „sprechen" zu lehren.

Ehe fünf Minuten vergangen waren, hatte Jerry schon gelernt, leise zu sprechen, und zwar nur einmal — ein weiches, glockenreines Bellen das nur aus einer einzigen Silbe bestand. Ebenfalls in den ersten fünf Minuten hatte er „niedersitzen" gelernt, was etwas anderes als „niederlegen" war, er mußte niedersitzen, wenn er sprach, mußte sprechen, ohne aufzuspringen oder sich sonst zu rühren, und er mußte warten, bis das Futter ihm gereicht wurde. Ferner hatte er seinen Wörterschatz bereits um drei Wörter bereichert. In Zukunft bedeutete „sprich" für ihn sprechen, „niedersetzen" niedersetzen und nicht niederlegen. Das dritte neue Wort war „Schiffer". Das war der Name, mit dem er den Steuermann Kapitän Van Horn anreden hörte. Und wie Jerry wußte, daß, wenn ein Mensch „Michael" rief, der Ruf sich auf Miachel und nicht auf Biddy, Terrence oder ihn selber bezog, so wußte er jetzt, daß Schiffer der Name des zweibeinigen weißen Herrn dieser neuen schwimmenden Welt war. „Das ist kein gewöhnlicher Hund", äußerte Van Horn dem Steuermann gegenüber. „Es sitzt ganz sicher hinter den braunen Augen ein menschliches Gehirn. Er ist sechs Monate alt. Ein sechsjähriger Junge wäre ein Wunderkind, wenn er in fünf Minuten alles das lernte, was der Hund jetzt gelernt hat. Gott verdamm mich, das Gehirn eines Hundes muß genau wie das eines Menschen sein. Wenn er wie ein Mensch handelt, muß er wohl auch wie ein Mensch denken."

* * *

Die Kajütstreppe war eine steile Leiter, die Jerry nach dem Essen vom Kapitän hinuntergetragen wurde. Die Kajüte war ein langer Raum, der sich über die ganze Breite der Arangi erstreckte und achtern an den Vorratsraum, vorn an eine kleine Kabine stieß. Vor dieser Kabine lag, durch ein dichtes Schott davon getrennt, das Vorderkastell, in dem die Schiffsbesatzung wohnte. Die kleine Kabine wurde von Van Horn und Borckman geteilt, während die große Kajüte den über sechzig Retournierten zugewiesen war. Sie nahmen den ganzen Fußboden sowie die langen niedrigen Schlafbänke ein, die in der vollen Länge der Kajüte an beiden Seiten entlangliefen.

In der kleinen Kabine warf der Kapitän in einer Ecke eine Decke auf den Boden, und er hatte keine Schwierigkeit, Jerry begreiflich zu machen, daß dies sein Bett war. Und für Jerry, der satt und müde von all den neuen Eindrücken war, war es auch nicht schwer, sofort einzuschlafen.

Eine Stunde später wurde er durch den Eintritt Borckmans geweckt. Als er mit seinem Schwanzstummel wedelte und ihn freundlich mit den Augen anlächelte, warf ihm der Steuermann einen ärgerlichen Blick zu und stieß ein gereiztes Brummen aus. Jerry machte keine weiteren Annäherungsversuche, sondern blieb still und wachsam liegen. Der Steuermann wollte sich etwas zu trinken holen. Um die Wahrheit zu gestehen, stahl er von Van Horns Vorräten. Das wußte Jerry nicht. Er hatte oft auf der Plantage die weißen Männer trinken sehen. Aber irgend etwas in Borckmans Benehmen fiel ihm auf. Er hatte das unklare Bewußtsein, daß hier etwas Unrechtes geschähe. Was das war, wußte er nicht, aber er fühlte, daß etwas nicht stimmte, und paßte scharf auf.

Als der Steuermann gegangen war, würde Jerry wieder eingeschlafen sein, wäre nicht die nachlässig geschlossene Tür mit einem Krach wieder aufgesprungen. Während er in Erwartung eines feindlichen Besuches aus dem Unbekannten mit offenen Augen dalag, beobachtete er eine große Schabe, die die Wand herabkroch. Als er auf die Beine kam und sich ihr vorsichtig näherte, lief sie mit einem leisen Rascheln fort und verschwand in einer Ritze. Jerry hatte Schaben sein ganzes Leben gekannt, aber er sollte manches Neue lernen von der besonderen Art, die sich auf der Arangi befand.

Nach einer oberflächlichen Untersuchung der Kabine begab er sich in die Kajüte. Es wimmelte von Schwarzen, aber Jerry hielt sich seinem Schiffer gegenüber verpflichtet, jeden einzelnen zu beschnüffeln. Sie warfen ihm böse Blicke zu und murrten leise, wenn er sie bei seinem Schnüffeln mit der Nase berührte. Einer wagte ihm mit Prügeln zu drohen, aber statt sich aus dem Staube zu machen, wies Jerry die Zähne und machte sich sprungbereit. Der Schwarze ließ hastig die erhobene Hand sinken und suchte ihn reuig zu besänftigen, während andre kicherten, und Jerry ging weiter. Es war nichts Neues. Schläge waren stets von den Schwarzen zu erwarten, wenn kein Weißer in der Nähe war. Sowohl Steuermann wie Kapitän befanden sich an Deck, und Jerry setzte seine Untersuchungen trotz aller Unerschrockenheit mit großer Vorsicht fort.

Aber bei dem unverschlossenen Eingang zum Vorratsraum schlug er alle guten Vorsätze in den Wind und stürzte vorwärts, um einem neuen Geruch zu folgen, der ihm in die Nüstern drang. In dem niedrigen, finsteren Raum befand sich ein Fremder, den er nie zuvor gesehen hatte. Auf einer groben Schilfmatte, die über einem Haufen Tabakskisten und Fünfzigpfunddosen Mehl ausgebreitet war, lag ein mit einem Hemd bekleidetes schwarzes Mädchen. Sie hatte etwas Heimtückisches, Lauerndes an sich, das Jerry sofort bemerkte, und er wußte längst, daß es stets etwas Böses bedeutete, wenn ein Schwarzer lauerte oder scheel blickte. Sie schrie vor Furcht auf, als er bellend auf sie losfuhr. Obwohl seine Zähne ihren bloßen Arm ritzten, schlug sie nicht nach ihm und schrie auch nicht zum zweiten Male. Sie kauerte sich zitternd zusammen, ohne sich zur Wehr zu setzen. Ohne ihr dünnes Hemd aus den Zähnen zu lassen, riß und zerrte er an ihr, knurrte, kläffte und heulte, um Schiffer oder den Steuermann zu rufen. Während des Kampfes stieß das Mädchen gegen die Kisten und Dosen, die das Uebergewicht bekamen, so daß der ganze Haufen zusammenprasselte. Das veranlaßte Jerry, noch toller anzugeben, während die Schwarzen, die von der Kajüte aus zuguckten, ein grausames Gelächter anstimmten.

Als Schiffer kam, wedelte Jerry mit seinem Stummelschwanz, legte die Ohren flach an den Kopf und zerrte schärfer als je an dem dünnen Baumwollhemd des Mädchens. Er erwartete ein Lob für seine Tat, als aber Schiffer ihm befahl, loszulassen, gehorchte er mit der Ueberzeugung, daß dieses lauernde entsetzte Geschöpf anders war und behandelt werden mußte als andre lauernde Geschöpfe. Entsetzt war sie, halbtot vor Angst. Van Horn nannte sie einen Nagel zu seinem Sarge und wünschte nur, diesen Nagel loszuwerden, ohne daß er vernichtet würde. Vor dieser Vernichtung hatte er sie bewahrt, als er sie für ein fettes Schwein kaufte.

Beschränkt, dumm, krank, erst zwölf Jahre alt, ohne Anziehungskraft für die jungen Männer in ihrem Dorfe, war sie von ihren enttäuschten Eltern für den Kochtopf bestimmt worden. Als Kapitän Van Horn sie zum ersten Male traf, hatte sie die Hauptrolle in einer kläglichen Prozession gespielt, die sich am Ufer des Balebuli entlang bewegte.

Eine Schönheit ist sie nicht — hatte er gedacht, als er die Prozession eines Pau-Waus, einer Unterredung, wegen anhielt. Abgezehrt durch Krankheit, die Haut mit den trocknen Schuppen übersät, die eine Folge von der Krankheit Bukua sind, war sie, an Händen und Füßen gebunden, wie ein Schwein an eine dicke Stange gehängt, die auf den Schultern der Träger ruhte. Offenbar hatte man die Absicht, Mittagessen aus ihr zu machen. Da sie zu hoffnungslos war, um Gnade zu erwarten, flehte sie nicht um Hilfe, obgleich ihre furchtbare Angst in ihren wild starrenden Augen zu lesen war.

Fortsetzung folgt.